Ein Bild, das Text, Dokument, Screenshot, Schrift enthält.

KI-generierte Inhalte können fehlerhaft sein.

**Zunächst zu John Locke (1632–1704)**

Beginn von “Essay Concerning Human Understanding“ (1690)

****

Er vertrat damit einen **empiristischen Ansatz**: Alles Wissen stammt aus der Erfahrung, nichts ist angeboren.

**Kernaussagen seiner Entwicklungsauffassung**

* Das Kind ist formbar:
* Der Mensch wird ohne angeborene Ideen geboren.
* Alles, was ein Kind weiß, fühlt oder denkt, entsteht durch Sinneserfahrungen und Reflexion.
* Erziehung spielt eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung der Persönlichkeit.
* Gute Gewohnheiten, Tugend und Selbstkontrolle sollen früh vermittelt werden.
* Eltern und Lehrer haben daher eine große Verantwortung.
* Die Umwelt beeinflusst das Denken und Verhalten des Kindes stark.
* Lernen geschieht durch Wiederholung, Beobachtung und Belohnung (ein Vorläufer behavioristischer Ideen).
* Ziel der Erziehung: Entwicklung eines vernünftigen, selbstdisziplinierten und moralischen Menschen.

**Bedeutung für die Entwicklungspsychologie**

* Locke gilt als einer der Begründer der empirischen Pädagogik und als Vorläufer der modernen Entwicklungspsychologie.
* Sein Denken legte den Grundstein für spätere Lerntheorien (z. B. Behaviorismus) und für die Idee, dass Entwicklung durch Umwelt und Erfahrung geprägt wird.

**Was genau ist mit empirischer Pädagogik gemeint.**

**Locke** **(1632–1704)** wendet sich gegen **René Descartes (1596–1650)**und grenzt sich von ihm ab. Das ist bedeutsam, denn die Auffassungen von Descartes werden später von Kant erneut vorgetragen und stehen als sogenannte rationale Erkenntnistheorie / Vorstellung von der Entwicklung des Kindes der empirischen Pädagogik gegenüber.

Descartes: „Unter den Ideen, die ich in mir finde, gibt es einige, die nicht von äußeren Dingen zu stammen scheinen, sondern die ich als mir angeboren erkenne, andere, die von außen eingepflanzt erscheinen, und wieder andere, die ich selbst gebildet habe.“ **Rationalismus**

Descartes, René (1641/1996): *Meditationen über die erste Philosophie.* Übersetzt und hrsg. von Lüder Gäbe. Stuttgart: Reclam, **Dritte Meditation**.  
*(Originaltitel: Meditationes de prima philosophia)*

* Angeborene Ideen (innatae) – z. B. die Idee Gottes, des Selbst oder grundlegender logischer Wahrheiten.
* Von außen kommende Ideen (adventitiae) – z. B. Sinneseindrücke.
* Selbstgemachte Ideen (factae) – z. B. Vorstellungen, die wir durch Kombination anderer Ideen bilden.

Gemeinsamer Ausgangspunkt: Suche nach der Quelle der Erkenntnis

Sowohl Descartes als auch Locke wollten herausfinden, wie der Mensch zu Wissen gelangt.

* Descartes begann mit Zweifel und Vernunft („cogito, ergo sum“) und suchte nach sicheren Grundlagen des Wissens.
* Locke übernahm diese erkenntnistheoretische Fragestellung, lehnte aber Descartes’ Lösung ab, nämlich die Idee, dass Wissen auf angeborenen Ideen beruhe.

Locke schreibt:

„It is an established opinion amongst some men, that there are in the understanding certain innate principles; some primary notions, characters, as it were stamped upon the mind of man, which the soul receives in its very first being.“ (*Essay*, Book I, Chapter II, §1)

„Es ist eine etablierte Meinung unter einigen Menschen, dass es im Erkenntnisvermögen bestimmte angeborene Prinzipien gibt; einige grundlegende Begriffe, … die sozusagen dem Geist des Menschen eingeprägt sind, die die Seele in ihrem allerersten Sein erhält.“

Und argumentiert dagegen **(Empirismus)**:

* Wären Ideen angeboren, müssten alle Menschen sie besitzen – auch Kinder oder Menschen ohne Bildung.
* Da dies nicht der Fall ist (z. B. kein universelles Wissen über Gott oder Moralprinzipien bei kleinen Kindern), können sie nicht angeboren sein.
* Wissen entsteht stattdessen aus Erfahrung (experience) – durch Sinneswahrnehmung (sensation) und Reflexion (reflection).

**Immanuel Kant (1724–1804)** entwickelt seine Erkenntnistheorie als Antwort auf den Streit zwischen Rationalismus (Descartes) und Empirismus (Locke). Er stimmt beiden teilweise zu, aber er überwindet ihre Gegensätze („Kritik der reinen Vernunft“, 1781/87).

Seine zentrale Idee:

„Erkenntnis entsteht aus der Verbindung von Anschauung (Sinneserfahrung) und Begriff (Verstand).“ *Kritik der reinen Vernunft*, B75

* Ohne Sinneserfahrung sind unsere Gedanken leer.
* Ohne Verstand sind unsere Sinneseindrücke blind. (Raum, Zeit, Kausalität)

Damit kombiniert Kant Erfahrung (Empirismus) und Vernunft (Rationalismus).

**Lockes Wege der Erziehung**

Locke unterscheidet **drei zentrale Bereiche**, die gemeinsam einen guten, vernünftigen Menschen formen sollen:

**1. Körperliche Erziehung**

* Ziel: Gesundheit, Abhärtung und Selbstbeherrschung.
* Kinder sollen an Einfachheit gewöhnt werden: kaltes Wasser, frische Luft, Bewegung, einfache Nahrung.
* Ein gesunder Körper ist Voraussetzung für einen gesunden Geist.

**2. Sittlich-moralische Erziehung**

* Wichtigstes Ziel: Charakterbildung.
* Kinder sollen Selbstdisziplin, Bescheidenheit und Vernunft entwickeln.
* Strafen lehnt Locke weitgehend ab; er setzt auf Vorbilder, Lob, Tadel und Gewöhnung.
* Erziehung soll das Gewissen stärken, nicht durch Angst lenken.

Moral entsteht durch Einsicht und Gewohnheit, nicht durch Zwang.

**3. Verstandes- und geistige Erziehung**

* Bildung soll praktisch und lebensnah sein.
* Kinder sollen denken lernen, nicht bloß auswendig lernen.
* Inhalte: Lesen, Schreiben, Rechnen, praktische Kenntnisse (z. B. Wirtschaft, Sprachen, Geschichte).
* Wichtig: Selbstständiges Denken und Urteilen, nicht bloß Nachahmen.

Wissen hat nur Wert, wenn es mit Vernunft verbunden ist.

**Ziel der Erziehung bei Locke**

Die Erziehung soll den Menschen zu einem vernünftigen, maßvollen und tugendhaften Bürger machen, der seine Leidenschaften beherrschen und vernünftig handeln kann.

**Zu Charles Darwin (1809–1882)**

Er war zwar kein Erziehungsphilosoph wie Rousseau oder Locke, aber seine Beobachtungen zur kindlichen Entwicklung hatten großen Einfluss auf die moderne Entwicklungspsychologie und Pädagogik.

**Darwins Grundgedanke**

Darwins zentrale Idee aus der *Evolutionstheorie* („*On the Origin of Species*“, 1859) lautet:

Alles Leben entwickelt sich durch Anpassung und natürliche Selektion.

Er übertrug dieses Denken auch auf den Menschen und seine Entwicklung – also auch auf das Kind.

Darwin war einer der Ersten, die systematisch die Entwicklung eines Kindes wissenschaftlich beobachteten. Er führte ein Tagebuch über die Entwicklung seines eigenen Sohnes William (*A Biographical Sketch of an Infant*, 1877). Darin beschrieb er:

wie das Kind Empfindungen, Emotionen und Handlungen entwickelt,

wie es auf Reize reagiert, und wie sich Instinkte und Lernprozesse ausbilden.

**Darwins zentrale Beobachtungen und Gedanken**

**Kontinuität zwischen Tier und Mensch:**  
Viele kindliche Verhaltensweisen (z. B. Schreien, Mimik, Reflexe) ähneln Instinkten bei Tieren. Damit zeigt sich: auch der Mensch hat biologische Wurzeln.

**Entwicklung als Anpassung:**  
Kinder entwickeln Fähigkeiten, um sich an ihre Umwelt anzupassen – wie in der Evolution.

**Emotionen als universale, angeborene Ausdrucksformen:**  
In *The Expression of the Emotions in Man and Animals* (1872) zeigte Darwin, dass Emotionen (z. B. Lächeln, Angst, Ärger) angeboren und bei allen Menschen ähnlich sind.

**Beobachtung statt Spekulation:**  
Darwin begründete die empirische Entwicklungsforschung: Er wollte das Kind durch genaue Beobachtung verstehen, nicht durch theoretische Annahmen.

**Bedeutung für die Pädagogik und Psychologie**

Darwin gilt als Wegbereiter der Entwicklungspsychologie (z. B. beeinflusste er William Preyer, Jean Piaget, John Bowlby). Er lenkte den Blick auf die natürliche, biologische Seite der Entwicklung. Er zeigte, dass kindliches Verhalten evolutionäre Wurzeln hat – also Teil der Menschheitsgeschichte ist.

Zu **Wilhelm Th. Preyer (1841–1897)**

Er war ein englischer, aber in Deutschland ausgebildeter und lebender Physiologe und Psychologe. Er gilt als **Begründer der experimentellen Entwicklungspsychologie** in Deutschland.  
Er ließ sich stark von **Charles Darwin** inspirieren, vor allem von dessen Beobachtungen zur Entwicklung von Kindern.

**Hauptwerk „Die Seele des Kindes“ (1882)**  
Das erste systematische Werk über die psychische Entwicklung eines Kindes.  
Preyer beobachtete **die Entwicklung seines eigenen Kindes** von der Geburt bis zum dritten Lebensjahr – ähnlich wie Darwin es mit seinem Sohn getan hatte.

**Zentrale Gedanken Preyers zur Entwicklungspsychologie**

**Entwicklung als naturwissenschaftlicher Prozess**

Preyer wollte die seelische Entwicklung mit den Methoden der Naturwissenschaft untersuchen. Er sah das Kind als Gegenstand objektiver Beobachtung, nicht nur als pädagogisches Wesen.

**Seine Methode:** genaue, systematische Tagebuchaufzeichnungen über Wahrnehmung, Sprache, Bewegung, Gedächtnis usw.

**Stufenweise Entwicklung**

Er beschrieb die kindliche Entwicklung als gesetzmäßigen, aufeinander aufbauenden Prozess. Es gibt natürliche Entwicklungsstufen, die nicht übersprungen werden können.

**Angeborenes und Erlerntes**

Preyer nahm an, dass beim Kind sowohl angeborene Reflexe und Anlagen als auch Erfahrungslernen eine Rolle spielen.

Damit verband er biologische und psychologische Sichtweisen.

**Ziel: Verstehen der seelischen Entwicklung**

Er wollte die **Grundlagen des Bewusstseins, Denkens und Fühlens** verstehen.

Sein Ansatz gilt als Beginn einer **wissenschaftlichen Psychologie des Kindes**, die später Forscher wie **William Stern, Jean Piaget oder Charlotte Bühler** weiterentwickelten.

Wilhelm Preyer gilt als **Begründer der empirischen Entwicklungspsychologie**, weil er systematisch und wissenschaftlich das Seelenleben des Kindes untersuchte.

Aus **Wilhelm Preyers „Die Seele des Kindes“**

„Wir können das Kind nicht belehren durch abstrakte Lehren oder durch Worte; wir müssen es beobachten, seine spontanen Äußerungen, seine Empfindungen, seine Versuche und Irrtümer, und aus diesen Beobachtungen schließen wir auf die inneren Zustände. So gewinnt die Psychologie des Kindes den Charakter einer Naturwissenschaft, denn sie stützt sich auf **objektive, sorgfältige und fortlaufende Aufzeichnungen**, wie sie in der Physiologie üblich sind. Nur auf diesem Wege lassen sich Gesetzmäßigkeiten der geistigen Entwicklung entdecken, Stufen benennen, Zeiten erkennen und Unterschiede feststellen.“

Diese Passage verdeutlicht mehrere Kerngedanken Preyers:

Er lehnt abstrakte Belehrung und theoretische Spekulation zugunsten der **empirischen Beobachtung** ab.

Er sieht das Kind als **Gegenstand naturwissenschaftlicher Untersuchung**, vergleichbar mit physiologischen Erscheinungen.

Er will aus **konkreten Daten (Beobachtungen, Aufzeichnungen)** auf **innere, psychische Prozesse** schließen.

Für ihn ist kindliche Entwicklung nicht willkürlich, sondern **gesetzmäßig**, mit erkennbaren Stufen und Besonderheiten.

S. 391 Dieser allein dem erwachsenen denkenden Menschen eigene

abstracte Ich-Begriff existirt nur gerade wie andere Begriffe existiren,

nämlich durch die Einzelvorstellungen, aus denen er resultirte, wie

der Wald nur da ist, wenn die Bäume da sind. Die dem höchsten

Rinden-Ich untergeordneten, den einzelnen Sinnesgebieten vor-

stehenden Ichs der Seh-, Hör-, Fühl-, Schmeck- und Riech-Rinde

werden beim kleinen Kinde noch nicht verschmolzen, weil es ihm

noch an den organischen Verbindungen, das heisst in das Psycho-

logische übersetzt, an der nöthigen Abstractionskraft, physiologisch,

an der Centralisirung seines Nervensystems, fehlt. Die Mit-

erregungen der mit zu wenigen Erinnerungsbildern gestempelten

sensorischen Centren können bei einer einzelnen Erregung wegen

der noch zu spärlichen cerebralen Verbindungsfasern nicht zu Stande

kommen.

**Wilhelm Preyer – „Von der Entwicklung des Ich-Gefühls“ (Kapitel 20 aus *Die Seele des Kindes*)**

**Kontext im Werk**

Das Kapitel gehört zu den **späten Abschnitten** des Buches, in denen Preyer das **psychische Bewusstsein** des Kindes untersucht.  
Während er zuvor Wahrnehmung, Bewegung, Sprache und Gedächtnis beschreibt, geht es hier um die **Entstehung des Selbstbewusstseins** – also darum, **wann und wie das Kind erkennt: „Ich bin ich.“**

**1. Ausgangspunkt: Das Ich-Gefühl entsteht nicht plötzlich**

Preyer stellt fest, dass das **Ich-Gefühl** (Selbstbewusstsein) **nicht angeboren** ist, sondern **sich allmählich entwickelt**.  
Er lehnt die Vorstellung ab, das Kind besitze von Anfang an ein Bewusstsein seiner selbst.

Das Kind „weiß anfangs nichts von sich selbst; es empfindet, aber unterscheidet nicht zwischen sich und der Außenwelt.“

Damit betont er:

* Am Anfang steht **Empfindung ohne Unterscheidung**.
* Erst durch **Erfahrungen** lernt das Kind, **zwischen dem eigenen Körper und der Umwelt zu unterscheiden**.

**2. Körpererfahrung als Grundlage**

Das Ich-Bewusstsein entsteht aus **körperlicher Erfahrung**:

* Das Kind bewegt zufällig seine Glieder und **merkt, dass manche Bewegungen von ihm abhängen**, andere nicht.
* Durch **Berührung, Sehen und Bewegung** entsteht allmählich das Gefühl eines **„eigenen Körpers“**.
* Besonders wichtig sind **Schmerz, Hunger und Lust** – also die inneren Empfindungen.

Diese Erfahrungen bilden das Fundament des „Körper-Ichs“.

**3. Spiegel und Sprache als Entwicklungsschritte**

Preyer beschreibt zwei entscheidende Entwicklungsphasen, die das Ich-Gefühl vertiefen:

1. **Der Spiegelmoment:**
   * Wenn das Kind sich im Spiegel erkennt, zeigt es, dass es sich **als eigenständiges Wesen** wahrnimmt.
   * Preyer beobachtet, dass Kinder zuerst **auf das Spiegelbild reagieren, als wäre es ein anderes Kind**,  
     und erst später begreifen: „Das bin ich.“
2. **Der Sprachgebrauch:**
   * Die Fähigkeit, **„Ich“ zu sagen**, markiert für Preyer den **Übergang vom bloßen Selbstgefühl zum bewussten Ich-Bewusstsein**.
   * Vorher spricht das Kind oft in der dritten Person von sich („Emil will das haben“),  
     erst später sagt es **„Ich will“** – und zeigt damit, dass es **sich selbst als handelndes Subjekt** versteht.

**4. Gedächtnis und Kontinuität des Selbst**

Preyer betont, dass das Ich-Gefühl auch **ein Produkt des Gedächtnisses** ist:

* Nur wer sich **an frühere Erfahrungen erinnert**, kann sich **als derselbe** über die Zeit erleben.
* Das Selbstgefühl entsteht also, wenn das Kind Erlebnisse **als „meine“** wiedererkennt.

**5. Entwicklung in Stufen**

Preyer beschreibt die Entwicklung des Ich-Gefühls in **mehreren Stufen:**

| **Stufe** | **Beschreibung** |
| --- | --- |
| **1. Empfindungsstufe** | Das Kind empfindet, aber unterscheidet nicht zwischen Ich und Umwelt. |
| **2. Körperstufe** | Es erkennt durch Bewegung und Berührung, dass sein Körper etwas Eigenes ist. |
| **3. Bewusstseinsstufe** | Es merkt: „Ich handle, ich bewirke etwas.“ |
| **4. Sprachstufe** | Es benutzt das Wort „Ich“ – Zeichen des bewussten Selbst. |
| **5. Gedächtnisstufe** | Es erlebt sich als dasselbe Wesen über die Zeit hinweg. |